Drittes Kleeblatt.

Motto:
Schnupfen wir einmal Frau Sepherl.

Gedruckt bei M. Lell, vormals Anna St. von Hirschfeld.

Die Frau Sepherl und die Frau Nani kommen aus dem Mirakelkeller, und plaudern trotz den Herren, die sich drüber so stark giften.

Aber Frau Sepherl — sagt die Frau Nani, — schaun's nur die Leut an, das sein die Freiwilligen? nicht wahr?

Ja Frau Nani, — die gehn nach Italien.

Warum denn?

Weil Italien noch z'wenig deutsches, österreichisches Blut und Geld kost't hat.

Da schau der Mensch, wie verkehrt. — Am 13. März haben sich die Leut ohne Waffen, als ihr gutes Recht, mit beispielloser Aufopferung, vor die Pionier hing'stellt und todtschießen lassen, eher, als sie die Hoffnung auf die Freiheit aufgeben haben, jetzt ziehen die bewaffnet gegen Leut aus, die zehnmahl dasselbe gethan, wie sie am 13. März, — nur daß's unglücklicher waren, und anstatt Constitution zu kriegen, auf die Festungen g'schickt, oder erschossen sind worden.

Das kommt mir verkehrt vor, es ist in jedem Fall ein Mißverständniß. —

Das verstehen Sie nicht Frau Nani. —

Vielleicht, ich glaub da steckt ein Jesuitengesicht unter der liberalen Uniform, — man meint das unruhige Geblüt aus Wien fortzuschicken, —

aber man hat sich gewaltig verrechnet, die sein nicht gangen, denen es vermeint war, — der Zug nach der russischen Gränz is was Anders.

Aber was wäre denn unser Staat, wenn wir Italien nicht hätten?

Ah, das ist auch wahr. Wir hätten viel, viel Millionen österreichisches Geld, und viel, viel österreichisches Blut erspart.

Kurios. Frau Sepherl, warum schickens denn grad die Deutschmeister dorthin, wo's Revolutionen giebt, daß's heimlich, mörderisch umgebracht werden? in einem ruhmlosen Kampf fallen? — Ich glaub, daß's kein grauslicheres G'schäft giebt, als das, des Schinders für Menschen. Sind unsere Kinder nix besseres werth, als daß's die dickkopfeten großen Herrn mit so winzigem Verstand, nur zu dem verwenden?

Sie reden aber dalkert daher, — diese großen Herrn haben grad an so was z'denken. — Sie haben nur Kummer und Sorgen, wie's den Binkl Geld verwenden, denn unser Schweiß und Blut ihnen alle Jahr bringt. Wann ein armer Taglöhner drei Kinder hat, und s'vierte erwart, so kümmert er sich schon ein halbes Jahr vorher hinunter, wie ers s'vierte erhalten soll. — Bei diesen Leuten ist's was Anders, wie so ein Jungs s'Licht der Welt erblickt, hat's schon Hunderttausend zu verzehren.

Aber es ist ja gar nicht möglich, daß so ein klein's Kindl so viel Geld braucht!?

Warum denn nicht? Was sie sich später z'samm-

scharrt, schickts halt nach England, — das heißt, keine Banknoten oder Anticipations-Scheine, — sondern gutes Silber oder Gold.

Aber Frau Sepherl! Wenn so recht viel Geld beisamm ist, warum b'halten sie's denn nicht?

Vielleicht schenkens dem Papier kein Zutrauen wie d'Italiener, und glauben s'kommt ein Eilfer-Jahr.

Aber wann's Gold und Silber nach England geht, — sagens mir, wird denn in unsern paar Dibln von Bergwerken, so viel graben, als alle Jahr verschwindt?

Das just nicht, aber vielleicht weiß's der alte hartherzige, halb blinde, halb taube Minister, der in seinen alten Tagen davon rennen hat müssen, besser, ich weiß's nicht recht. Es ist wie bei die Kaufleut. Will oder kann der Kaufmann nicht mehr zahln, so macht er Crida, d'Leut wischen sichs Maul ab, und kriegen halt vom Gulden drei Groschen.

Aber ich bitt Ihnen, Sie wissen ja s'neue Concurspatent, will das anders, da kommt der betrügerische Bankerottirer auf die Bühne oder ins Zuchthaus. —

Ja die Kleinen, — aber die Großen? die Großen?

No die Großen —

Die kriegen vielleicht ein Monument, statt der Ehrenmedaille um den Hals. — Es ist alles Eins! dort sieht ihn die ganze Welt, eine Stunde, und

da sehet'n ihn halt d'Leut, jahraus, jahrein. Ghupft wie g'sprungen! g'hupft wie g'sprungen! Frau Nani, schnupfen wir einmahl, mein Mann war a bei der Landwehr!

Sie haben aber eine böse Zunge Frau Sepherl! —

Böse Zung? weil ich d'Wahrheit sag? Weil ich alles sag was, und wie, ich's denk? Es ist halt auch eine Ansicht.

So eine Äußerung ist kein Wunder auf die schmähliche Behandlung im Landhause. Dieses Heldenstückl eines Menschen, der bei uns in der Kost ist, der von uns so delicat behandelt worden ist, gift't mich, so oft ich dran denk. Ich wünsch ihm unser Herrgott verzeih mir's, daß ihn seine Kinder eben so mißhandeln sollen, wann er welche kriegt, wie er uns undankbar behandelt hat. Es ist zwar im Vergleich zu den Berliner Commisbrot-Helden, wenig g'schehn aber doch genug, um für seine Person zu zittern.

Für seine Person?

Ja, Schauns, mein Sohn war am 13. März dabei, wie Mehrere g'schworen haben, sie wollen den Muttermörder, — wo sie ihn treffen —

Was? — ?

Verachten.

Frau Sepherl, ich muß Ihnen sagen, ich halt den Kriegerstand für ehrenvoll, so lange er zur Vertheidigung des Vaterlandes da ist, — sobald er aber zum Erobern, oder bei Revolutionen

zur gemeinen Schlächterei, zum gemeinen Henkersdienst verwendet wird, — für ein erbärmliches Handwerk, und glaub, dasselbe paßt weder für einen Edelmann noch für einen edlen Mann.

Was Blut kostet ist, nichts werth, — hat einmahl ein braver Mann g'sagt — und dennoch glaubt er, daß die Wahrheit das Meiste gekostet hat.

Das Erste glaube ich gern, — aber beim Zweiten glaub ich, daß's die Wahrheit selber ist, dieses schwache arme Bettelweib, die am meisten verloren hat.

Reden wir von was Andern Frau Nani, — unser Herrgott verzeih mir's, aber ich bin froh daß's jetzt einmahl von den vielen Geld reden, was die nixnutzigen faulen Klosterbrüder haufenweise aufg'schicht haben. Ich bin ordentlich froh, daß's die armen so lange Gefangenen, einmahl befreit werden. So scheint mir.

Ganz gewiß. Sie haben Armuth g'schworen, diese Mönche, und sind reich und geizig wie ein Filz. So was darf man nicht einschlafen lassen. Aber da gibts so servile Herrn Scribler, die sagen, Eigenthums-Verletzung. — Eigenthum? — Von wem? Der Mönche? — Da müßt man lachen. G'hört das, was das Kloster besitzt, den Mönchen oder dem Kloster? Und wem gehört das Kloster wieder? Dem Staat. Diese Herrn sagen: Wenn man Abscheulichkeiten Diesem oder Jenem aufdeckt, haben die Kinder keine Achtung vor ihren Vorgesetzten mehr. Hat der Vorgesetzte die Achtung seiner Untergebe-

nen durch so Schuftereien verloren, — so kriegt er's nur, wenn er sich bekehrt, oder gar nicht. Und ist das nicht recht? Soll man diese Leute fort wirken lassen, diese Achtung denen lassen, die's nicht verdienen, und Anderen Würdigern diese Achtung vorenthalten? -- Das heißt so viel als lassen wir's beim Alten. Das ist aber grad, was nicht sein soll. Es soll das gute Neue ans Bret des schlechten Alten. Sollen wir es beim Alten lassen, bloß weil unsere Aeltern z'schwach waren, es ändern, verbessern zu können? —

„Solche Leut eifern auch gegen die preßfreien Ausbrüche, und nennen sie einen Mißbrauch der Presse. — Es ist nicht wahr, es ist nur neu. Ein Mißbrauch der freien Presse war noch gar nicht da, so lange sie bei uns jetzt bestehr, — nur recht viel Dummes, Fades, Nachgedrucktes, von ein'n Buchhändler, der sonst nur ein miselsüchtiges Bethbüchl, nie aber ein vernünftiges Manuscript hat kaufen wollen."

„Vor der freien Presse Frau Sepherl, haben nur die Leut z'zittern, die dumm oder schlecht sind, sonst Niemand. Wer ein ehrlicher Mann vorher war, bleibts noch, er bleibt unbeschimpft.

„Das ist wahr. Bisher hat nur die Polizei und die Clerisei leiden müssen, aber dennoch bei Weitem nicht so viel, als die durch fünfzig Jahr uns haben leiden lassen."

„Lassen Sir's gehn, es wird ganz gewiß besser, mein Trost ist auch zugleich die jetzt lächerli-

che Schuljugend mit ihrem Nachäffen: Es liegt ein Ernst drinnen, — das ist der Grund einer freien Erziehung, — passens auf, — die jungen Leut wärmen sich an der Sonne der Freiheit, — es wird dadurch eine Reaction desto unmöglicher, sollten wir auch z'schwach sein, was nicht der Fall scheint, — sie zu verhindern, — auf ja und nein, steht der 13. März wieder da, um allenfalls entrissene Interessen, auf's Neue zu verlangen.

„Recht ist's, ich lach die Buben in ihnen mit aus, es liegt ein mahnender Ernst darinnen, wach zu bleiben. — Also Frau Nani bhüt Gott.

„Bhüt ihnen Gott, Frau Sepherl. — Sehn wir uns wieder?"

„Freilich, — recht bald."

Ra888
H0635